Die Christliche Welt

Herausgeber Professor D. Martin Rade

Nr. 52 | Marburg i. H., den 29. Dezember 1921 | 35. Jahrgang

Wöchentlich eine Nummer — Zu beziehen durch alle Postämter — Haltegebühr: Inland und Oesterreich vierteljährlich 12 Mark. Bei Versand unmittelbar vom Verlag außer der Haltegebühr vierteljährlich für Porto und Verpackung Inland und Oesterreich 2,65 Mark, Ausland 4,80 Mark: Haltegebühr für das Ausland: Belgien, Dänemark, England, Frankreich, Niederlande, Vereinigte Staaten, Luxemburg, Norwegen, Schweden, Schweiz, Aegypten, China, Japan mit 100% Aufschlag; Italien, Portugal, Spanien, Griechenland, Argentinien, Brasilien, Chile mit 60% Aufschlag. — Einzelnummer 1,20 Mark; Probenummern unentgeltlich — Anzeigengebühr 0,75 Mark die viergespaltene Petitzeile (bei Nonpareille Berechnung des ganzen Inserates nach Nonpareille-Zeilen) — Postscheckkonto Frankfurt a. M. 9807 — Telefon 202 — Verlag der Christlichen Welt in Marburg
— Vom 5. Januar 1922 an 20 Mark, das Vierteljahr —

Inhalt: Zum Jahresschluß — Der Kulturkampf in Thüringen — Luther und das religiöse Erlebnis. Ein Schlußwort — Protestantismus oder Evangelische Kirche? — Wolfram von Eschenbach und Dante Allighieri — Wöchentliche Chronik — Verschiedenes: Kleine Mitteilungen — Noch ein Wort an Leser, Besteller, Mitarbeiter — Anzeigen — Zum Jahresregister: Verfasser

Zum Jahresschluß

Und saget Dank allezeit für alles . . . Eph. 5, 20

Der Silvesterprediger, den ich vorm Jahr hörte, sagte zu seiner Gemeinde: Wenn wir diesmal mit einander singen „Nun danket alle Gott", so weiß ich nur eine Ursache zu danken, nämlich dafür, daß dies „miserable" Jahr vorüber ist. Auf diesen Ton war die ganze Predigt gestimmt.

Ich kann mir nicht denken, daß das Jahr 1921 in seiner Schätzung besser abschneiden wird.

Und wie sehr die *sittliche* Not unsres Volkes und der ganzen Christenheit mich bedrückt, hat meine Weihnachtsbetrachtung gezeigt. Mit der *äußeren* Not wollen wir schon fertig werden. Und wir werden das ganz sicher, je mehr wir mit unsern sittlichen und religiösen Kräften den Kampf dawider aufnehmen. Dann rühmen wir uns der Trübsale; was uns Angst und Schrecken dünkte, diente uns zum Besten; es wurde an uns das Wort erfüllt: Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. (Röm. 5, 3. 8, 28. Ps. 42, 12.) Seliges Kreuz, unter allem Holz kein lieberes denn du! (Luther.)

Das ist so mein erster Gedanke, wenn ich an das Schwere dieses Jahres zurückdenke. Und da sind alle meine Leser mit mir einig, und nicken mir zu, weil das zum ABC unsers Christensinnes gehört.

Das Zweite aber ist offenbar vielen von uns nicht so selbstverständlich. Es gehört dazu offenbar eine besondere Kunst. Oder ein besondrer Verstand, eine besondre Anlage. Sich dankbar zu freuen dessen, was wir mitten in harter Zeit alles haben, genießen, ohne Unterlaß immer wieder empfangen. Der alte Mann, den ich vor vierzig Jahren oftmals besuchte, litt, wie Leute auf dem Lande so oft, aussichtslos an einem „bösen Bein" — und begann jeden Morgen mit demselben Dankgebet: „Ein neuer Tag ein neues Leben." Soviel Schätzung hatte er für das bißchen Dasein, das er durch Gottes Güte, obwohl er an jedem neuen Tage an dieselbe Stelle gefesselt saß, täglich wieder gerne zu sich nahm. Und als Knabe hörte ich meine Mutter gar oft, wenn sie von ihrer Tagesarbeit zur Ruhe kam, laut zu sich agen: „Gott sei Dank, daß man sein Bett hat!"

Dieser Sinn für das Geringe, für ein Minimum selbst von irdischen Gaben und Freuden — den wollen wir doch auch nicht verachten. Und dabei sonderlich die Augen offen haben für das, was aus ungeordneten, unerquicklichen, unerträglichen Zuständen heraus besser wird, mitten im Unglück als Halt und Handhabe verständiger Hoffnung sich darbietet. Als man in Stuttgart unsern heutigen Staat so schlecht machte, als wäre von ihm nichts zu halten und zu hoffen, erwiderte ich auf einen Zuruf: „Seien Sie froh, daß wir noch einen Staat haben!" Und Jemand bemerkte dazu: „Das ist sehr bescheiden." Ja. Aber es ist ganz fromm und christlich gedacht. Wir sollen Gott auch für den heutigen Staat danken, daß wir ihn haben, und für alle Anzeichen einer Besserung unsrer Zustände, wie sie seit diesem Weltkriege uns nottut, nottut wie das liebe Brot; sollen all das „mit Danksagung empfangen", was scheinbar so klein, gering, unbedeutend uns umgibt, unbemerkt wie die Luft, die wir atmen. Mich begleitet von Jahr zu Jahr unvergeßlich ein Wort aus einem Erntedanklied:

> Noch immer wird uns mehr beschert,
> Als wir zusammen alle wert.

Wenn ich mich in meiner Weltanschauung über Etwas wundre, dann ists immer wieder zu oberst dies, daß Gott so viel Geduld mit uns hat.

„Saget Dank allezeit für alles" Gott unserm Vater, Dank vor allem auch für die Geduld, die er in diesem vergangnen Jahr mit uns gehabt hat. R

Der Kulturkampf in Thüringen

1

Die neue sozialistische Regierung Thüringens hat eine ihrer ersten Maßregeln sein lassen, dem Reformationsfest und Bußtag die Anerkennung als gesetzlich geschützter Feiertage zu entziehen. Das Reformationsfest war allerdings nur im frühern Altenburg gesetzlich geschützter Feiertag. Aber da auch die Schulfeiern in den Schulen verboten wurden, traf auch die Aufhebung dieses Feiertags das ganze Land. Der Erfolg war ein leidenschaftlicher Widerstand großer Teile der Bevölkerung. Am Reformationsfest kam es in vielen Schulen zu Ereignissen, die fast einem Schülerstreik gleichkamen; wo Gottesdienste gehalten wurden, waren sie sehr gut besucht. Am Bußtag blieben in vielen Städten alle oder fast alle Geschäfte geschlossen und die Kirchen waren überfüllt. Protestversammlungen und Protestresolutionen wurden von Elternräten der Schulen, von kirchlichen Vereinen und bürgerlichen Parteien gefaßt. Der Versuch der Deutschen Volkspartei, das Reich gegen die Maßregel anzurufen, ist bekannt.

Versuchen wir uns zunächst in den Gedankengang der Regierung zu versetzen. Sie steht natürlich auf dem Standpunkte „Religion ist Privatsache" „Trennung von Staat und Kirche". So folgert sie: Alle Feiertage, die nicht so stark Volkssitte geworden sind, daß sie auch abgesehen von ihrer „kirchlichen" Bedeutung wertvoll sind, müssen des staatlichen Schutzes entkleidet werden. Das trifft für das einseitig protestantische Reformationsfest und den von der früheren Regierung eingeführten Bußtag vor allen Dingen zu. Also mußten sie abgeschafft werden.

Aber auch, wer — wie ich als Sozialist es sicherlich will — diesem Standpunkt der Regierung gerecht zu werden sucht, wird ihr die unbedingte Notwendigkeit dieser Maßregeln abstreiten müssen. Gerecht und klug wäre es gewesen, in eine gründliche Prüfung aller für das Verhältnis von Staat und Kirche in Betracht kommenden Fragen einzutreten, dazu Sachverständige hinzuzuziehen, Verhandlungen mit der Kirchenregierung zu beginnen. Dann hätte man deutlich und klar den Eindruck erweckt, daß man zwar ganz konsequent die Trennung von Staat und Kirche wolle, aber nicht eine Kränkung und Verletzung der religiösen Gefühle und der kirchlichen Gemeinschaft beabsichtige. Es wäre dadurch auch die fast unmögliche Groteske vermieden worden, daß fast die erste Maßregel einer sozia-

listischen Regierung in der Zeit der Kartoffelnot und anderer großer wirtschaftlicher Nöte die Abschaffung zweier Feiertage war. Jedenfalls ist die ganze Maßnahme in ihrer überhasteten Eile — (da der Landtag nicht versammelt war, wurde von der Regierung auf ihre Verantwortung hin ein Notgesetz erlassen, damit nur ja in diesem Jahre die Feier der Tage nicht mehr möglich sei) — nur zu erklären durch die Annahme, daß religionsfeindliche Kreise der sozialistischen Parteien gewissermaßen von der Regierung forderten, daß sie sofort ihre Energie und die konsequente Vertretung ihres Parteiprogrammes durch eine solche Maßregel bezeuge.

Marxistisch denken und empfinden solche Kreise nicht. Marx stand gewiß der Kirche und der Religion nicht freundlicher gegenüber als sie. Aber er war ein Denker und ein tiefschauender Mensch. Er lehnte es ab, gegen „Ideologien" zu kämpfen. Die seien der Ausdruck der Lebensverhältnisse einer Zeit, entstünden mit ihnen und vergingen mit ihnen. Gegen sie kämpfen, ehe sie von selbst sterben, heißt ihnen mehr Wichtigkeit und mehr Leben verleihen, als sie sonst haben. So war auch der Erfolg.

Schaden gelitten hat nur der Sozialismus und seine Regierung. Gestärkt sind kirchliche Organisation und Rechtsparteien. Der Eindruck der Gesetzgebung aus Gehässigkeit war so stark, daß er den Protesten eine weittragende und tiefgehende Wirkung verlieh und das Ansehen der neuen, nur auf eine ganz schwache Mehrheit sich stützenden Regierung sehr stark erschüttert wurde.

Ich selbst bedauere diese Maßregeln nicht als Pfarrer und Mann der Kirche, sondern vor allem als Sozialist. Sozialismus ist entweder Gerechtigkeit oder er ist nicht. Sozialismus als Rache für Gehässigkeiten der Vergangenheit bleibt ein Stück dieser Vergangenheit und schafft nichts Neues, Besseres.

Staatsmännisch betrachtet, ist es eine Unklugheit ersten Ranges, als Anfang der Regierungstätigkeit eine Maßnahme zu treffen, die den leidenschaftlichsten Widerstand mindestens der Hälfte der Untertanen hervorruft und von der andern Hälfte nur von einem Teil wirklich gebilligt wird. Wenn das nun eine Regierung mit zwei Stimmen Mehrheit im Landtag tut, so erschrickt man als ihr Freund über ihre staatsmännische Eignung. — Dazu kommt, daß wir heute mehr als je auf ein Miteinanderarbeiten angewiesen sind. Die Regierung wird sich halten, die sich so viel Vertrauen zu ihrer Gerechtigkeit erwirbt, daß auch die von ihr nicht vertretenen Bevölkerungsteile ihren sachlichen Willen zu dem, was wirklich notwendig ist, spüren. Alle Regierungen, die immer wieder von der andern Hälfte der Bevölkerung als gehässig, unsachlich, gewalttätig empfunden werden, zersplittern uns nur noch mehr und lassen einen wirklichen Arbeits- und Gestaltungswillen nicht wachsen. — Eine sozialistische Regierung müßte zunächst einmal eine ganz positiv aufbauende, starke Kulturpolitik schaffen. Das bedeutet aber nicht, daß man zunächst einmal vorhandene „bürgerliche" Kulturwerte negiert, sondern daß man sie durch Schaffung stärkerer Kulturwerte überwindet. Das Negieren der alten Kulturwerte würde in ein zwecklos kleinliches Gezänk verwickeln, in dem die Kräfte verbraucht werden, ehe sie zur Leistung kommen.

Besonders auf dem Gebiet des Schulwesens wäre es sehr wichtig, daß die Regierung diesen Gesichtspunkt anwendet. Auch hier gibt es zwei Wege: Kampf gegen die bisherige Schulgestaltung in einer von oben kommenden Gesetzgebung, die in Wirklichkeit nur reglementieren, nichts schaffen kann. Oder: Zusammenfassen der tüchtigen, strebenden Kräfte der Lehrerschaft zu einem Schaffen des Neuen. Gelingt Letzteres, so wird sich Niemand der Tatsache des Erfolgs entziehen können. Daß ein verneinendes Programm die Wählermassen des Sozialismus nicht hinter sich hat, haben die Elternratswahlen gezeigt. Sie wurden weithin unter der Parole „Abschaffung des Religionsunterrichtes" geführt und haben, sofort nachdem die Landtagswahlen die sozialistische Mehrheit ergaben, fast überall eine Niederlage dieser Parole gebracht. Nur eine Parole, die vorwärts weist, was Größeres, Besseres geschaffen werden soll, an Stelle des Alten, wird Massen hinter sich haben und die Möglichkeit der Erneuerung der Schule geben.

2

Wie oft bin ich in diesen Wochen gefragt worden: Wie können Sie als Pfarrer einer Partei angehören, die so gegen die Religion vorgeht? — Meine Gegenfrage lautet: „Wie können Sie als Christ den Parteien angehören, die gewillt sind, eine Gesellschaftsordnung zu schützen, die nicht nur dem Geiste des Christentums so elementar widerspricht, wie die unsre, sondern auch Schuld daran trägt, daß Millionen und Millionen für diese religiösen Werte kein Verständnis mehr haben?"

Ein rechtsstehender Pfarrer sagte: Daß Sie auch so gar nichts sehen von dem Satanischen in der Sozialdemokratie! — Aber ist dieser Ansturm gegen die Kirche satanischer als die Tatsache, daß wir Angehörigen der bessern Stände bis heute — ich sage mit vollem Bewußtsein trotz aller Not — bis heute — in behaglichen Wohnungen leben, geistige weite Möglichkeiten für uns und unsere Kinder haben — und zusehen, daß es Millionen gibt, die das nicht haben? Höchstens entrüsten wir uns noch über die Roheit derer, die das nicht haben. — Mir machen alle diese Erlebnisse nur täglich deutlicher, daß wir eine völlige Umgestaltung unserer gesellschaftlichen Verhältnisse haben müssen, damit dies Zertreten der Menschen aufhört. Erst wenn unser wirtschaftliches Leben nicht mehr Kinder- und Menschenseelen so zertritt, daß ihnen nur noch Zorn und Haß selbst gegen höchste Werte übrig bleiben, erst dann werden wir über diese Erscheinung wirklich Herr werden. — Also muß ich Sozialist sein, um durch die schaffende Tätigkeit des Sozialismus die zerstörende Gefahr der auch in den sozialistischen Parteien zu Tage tretenden, von dieser kapitalistischen Gesellschaft erzeugten Bitterkeit zu überwinden. Das ist der große Gedanke von Marx, daß im Klassenkampf die Bitterkeit der Zertretenen zur positiv schaffenden Kraft wird. Diese Bitterkeit verlangt neue Gesellschaft. Nur das Werden der neuen Gesellschaft wird sie überwinden und zugleich die Bitterkeit als Werkzeug unnötig machen.

3

Die Kirche als Organisation hat keinen Schaden gelitten — als Organisation ist sie gestärkt — gestärkt um den Preis, daß ihr Verhältnis zu den Parteien der Rechten sehr viel enger geworden ist als vorher. Das geschieht gerade in Thüringen sicherlich gegen den Willen der leitenden Kreise. Diese bemühen sich, unparteiisch zu sein. Es ist — gerade für den Sozialisten — ein betrübendes Schauspiel zu sehen, wie die Verständnislosigkeit der im Sozialismus führenden Männer für alle religiösen Fragen hier verhängnisvoll wird. — Man wird in 50 Jahren schon die Behandlung der Kirche durch den Sozialismus als dessen allergrößten Fehler bei der Neugestaltung der Dinge bezeichnen. Es ist, als wolle man mit aller Gewalt den Mächten der Reaktion einen mächtigen Stützpunkt und eine ideale Rechtfertigung ihrer Politik schaffen.

Aber daß nun neben denen, die wie jedes Jahr am Bußtag zur Kirche kamen, um Gottes Hilfe gegen all die menschliche Schuld zu erbitten, durch die wir unser und unsers Volkes Leben belasten — daß neben diesen nun all die satten Bürger und Parteifanatiker und Sozialistenfresser zur Kirche gingen, um sich gegen ihre Feinde zu ereifern — das war dem religiösen Leben kein Vorteil: — ob der Kirche über den Augenblick hinaus? — Hoffentlich sind recht viele Pfarrer der Stimmung dieser Kreise nicht entgegengekommen und haben sachlich, ruhig und doch fest vom Standpunkt tiefer Frömmigkeit aus auch diese Zeitereignisse zu beurteilen versucht. Ich selbst hatte am Abend vor dem Reformationsfest und vor dem Bußtag zu predigen und ging jedesmal von dem tiefen Schmerz aus, der uns erfüllt, wenn wir diese Verständnislosigkeit weiter Kreise gegen Kirche und Frömmigkeit sehen. Das eine Mal wurde es mir ein Weg zur Größe Luthers und evangelischen Glaubens, das andere Mal zu der Frage: Ob dabei Schuld, unsere Schuld, des ganzen Volkes Schuld ist? Verstehen denn wir selbst die große lebenschaffende Macht der Buße? Und wenn wir sie selbst im Leben nicht haben, wollen wir uns wundern, daß Andere nicht wissen, was sie bedeutet?

Ja, wenn das nur endlich einmal käme, daß aus solchen Vorgängen unser protestantisches Deutschland im Tiefsten erschreckt sich fragte: Wie ist das möglich, daß unser Glaube, unsere Kirche so gehaßt werden? Wenn sie doch alle endlich einmal die grenzenlose Not sehen wollten, in der Millionen seelisch zu Grunde gehen! Wer sich wirklich dahinein stellt, der wird stiller und stiller, hört auf zu verurteilen und weiß: wir müssen Neues schaffen, neue Schule, neue religiöse Gemeinschaft, neue Volksgemeinschaft, und als Weg zu dem allem neues Arbeitsleben, neue, wirkliche Arbeitsgemeinschaft statt der Arbeitsknechtschaft. Daß das Werk unendlich groß ist, sehe ich wohl. Aber jede neue Enttäuschung muß uns den Willen stärken, es zu vollbringen. Sinnlos aber ist es, solche Symptome wie dies Verhalten der Thüringer Regierung leidenschaftlich zu bekämpfen und gleichzeitig die seelischen Notstände zu lassen ja zu verstärken.

Eisenach Emil Fuchs

Luther und das religiöse Erlebnis!

Ein Schlußwort

Vgl. 1920 Nr. 44/45 1921 Nr. 30 und 43

Mit meinem Artikel über „Luthers Glauben und die moderne Frömmigkeit“ ist es mir insofern merkwürdig gegangen, als die beiden Entgegnungen auf ihn, die die CW zum Abdruck gebracht hat, in einem eigentümlichen Verhältnis zu einander und zu meinen Aufstellungen stehen: Karl Müller, der mir im Wesentlichen zustimmt, ist in seinen Grundpositionen von den meinigen weit entfernt, und mit Wilhelm Mundle, der mir scharf widersprechen zu müssen meint, weiß ich mich weithin einig.

Nicht als ob ich — um mit Müller zu beginnen — diesem nicht in vielem zustimmen könnte! Namentlich bin ich ihm dankbar für die nachdrückliche Betonung der Tatsache, daß Kants Autonomiebegriff mit individualistisch-empirischer Freiheit schlechterdings nichts zu tun hat; ich hatte das in meinem Artikel auch schon sehr deutlich gesagt (Sp. 694), aber es kann leider gar nicht oft genug wiederholt werden. Diese von uns beiden gemeinsam abgelehnte falsche Auffassung von Kant ist nichts als krassester Psychologismus, mit dem man sich jedes Verständnis des Kantischen Idealismus rettungslos verdirbt. Aber nun fürchte ich, daß Müller den hier bekämpften Psychologismus durch eine andere Tür doch wieder einführt. Denn was ist es Anderes, wenn er den kritischen Idealismus lediglich wertet als „Ausdruck einer inneren Zuständlichkeit“ oder als „Expression eines Lebensgefühles“? Der Versuch Kants, eine „primäre Ursache“, die Freiheit, zu begründen, ist gewiß keine „Sachbeschreibung“; aber er ist ebensowenig der „Darstellungsversuch einer inneren Bestimmtheit“. Sondern? Was ist er denn? Er ist die Feststellung einer transzendentalen, also einer über aller Allgemein- und aller psychologischen Einzelerfahrung liegenden und diese erst „möglich“, d. h. denkbar machenden Gesetzmäßigkeit; einer Gesetzmäßigkeit, die gar nichts zu tun hat mit der Frage, ob es im realen Leben so „ist“, oder ob ich in meiner empirischen Seele so empfinde oder fühle, sondern die diese Realitäten samt und sonders erst ins Bewußtsein hebt und in einen geordneten Strukturzusammenhang einfügt. So kann hier durchaus nicht „von der Wahrheitsfrage abgesehen werden“, vielmehr ist sie die Frage, auf die alles ankommt, genau so wie bei dem Problem des wissenschaftlichen oder theoretischen Kategorialsystems auch. Und so vermag ich den Widerspruch der modernen kritisch-idealistischen Anschauung mit der Frömmigkeit Luthers nicht für so selbstverständlich überwunden anzusehen, wie Müller das tut; daß er sich im psychologischen Erlebnisablauf unter Umständen leicht löst, bestreite ich nicht, aber das hebt die prinzipielle Antinomie nicht auf, und nur auf diese war es mir hier angekommen.

Diesen grundsätzlichen Widerspruch nun, den ich in den Persönlichkeiten von Luther und Kant gleichsam symbolisiert fand, hatte ich dadurch zu lösen versucht, daß ich zwar für die Prinzipien von Wissenschaft und Sittlichkeit den absolut objektiven Gesetzescharakter mit aller Schärfe betonte, das Wesen der Religion aber in ihrer reinen Subjektivität sah und es in diesem Sinne als „wahrheitsindifferent“ bezeichnete. Dagegen hat nun Mundle sich mit großem Nachdruck gewandt, obgleich ich, wie schon betont, überzeugt bin, daß wir beide ganz dasselbe meinen. Wenn er z. B. sagt: „Ist es nicht Götzendienst, die Wissenschaft höher einzuschätzen als den Glauben, und kann es diesem nicht gleichgültig sein, ob die Religionsphilosophie in der Lage ist, eine religiöse Funktion, ein religiöses Apriori nachzuweisen?“ oder: „Luther hat sein hohes Lied von der Freiheit eines Christenmenschen nicht gesungen, um uns in die Knechtschaft moderner Wissenschaft und Philosophie zu schlagen“ — so kann doch Niemand, der meinen Artikel überhaupt gelesen hat, diese Sätze als gegen mich gerichtet ansehen. Vielmehr hätte ich sie wörtlich so auch schreiben können und habe sie dem Sinne nach mehr als einmal geschrieben.*) Ja, unsere Uebereinstimmung geht noch weiter. Auf Grund meiner Religionsauffassung hatte ich (Sp. 711) auf eine religiöse „Phänomenologie“ hingewiesen und diese in Verbindung mit der Forschungsmethode Husserls gebracht; d. h. ich habe 1920 eine Art von Religionswissenschaft gefordert, die Mundle 1921 genau so verwirklicht**), nur daß ich in diesem Zusammenhange noch meinte auf Wobbermin hinweisen zu müssen, was Mundle leider unterläßt. Und alles, was Mundle in seinem Artikel und in dem eben genannten Büchlein sagt über den Absolutheitsanspruch jeder Religion, über Offenbarung und Wunder, über das Verhältnis der Religion zur Toleranz usw., das entspricht so völlig meinen eignen Aufstellungen***), daß unsere innere Uebereinstimmung gar nicht schlagender bewiesen werden könnte.

Aber nun die „Wahrheitsindifferenz“! Mundle meint dagegen anführen zu müssen, daß „der Wahrheitsanspruch zum Wesen jedes religiösen Glaubens gehöre“. Ganz gewiß; nur übersieht Mundle hier, daß er einen Tatbestand phänomenologisch aufnimmt, während ich den prinzipiell-systematischen Geltungswert herauszustellen mich bemühe. Was ich behaupte, ist also letztlich dieses, daß die Kategorie der „Wahrheit“ zwar die gesetzmäßige Struktur der Wissenschaft oder Theoretik, aber nicht die der Religion grundsätzlich konstituiere. Was der einzelne Fromme fühlt oder denkt oder erlebt oder „aussagt“, bleibt dabei ganz außer Betracht. Und nun halte man daneben Mundles eigene Ausführungen (Erlebnisse S. 41): „Wie ist vom wissenschaftlichen Standpunkt aus über den Wahrheitsanspruch der Religion... zu urteilen? Für eine Forschung, die sich der Grenzen bewußt ist, die aller menschlichen Erkenntnis gesteckt sind, kann diese Frage nur mit einem non liquet beantwortet werden.“ Na also; eben das habe ich behauptet. Ich möchte also sagen — und ich freue mich sehr dieser Tatsache —: trotz alles heftigen Widerspruchs Mundles gegen mich und trotz aller selbstverständlichen Unterschiede im Einzelnen sind wir in der Grundauffassung ganz einig, nur daß ich als der kritische Philosoph die Fragen und Lösungen schärfer und vielleicht auch zugespitzter formuliere als der doch mehr oder weniger empirisch und intuitiv arbeitende Phänomenologe.†)

Zum Schluß noch Eins. Mundle fürchtet von meiner Religionsauffassung, sie könne dazu führen, daß uns der Katholizismus den Wind aus den Segeln nehme (Sp. 538), und sie sei nicht geeignet, weitere Schichten zu ergreifen (Erlebnisse

---

*) Vgl. außer meinem Artikel in der CW z. B. noch meine Auseinandersetzung mit Kesseler (Zeitschr. f. ev. Religionsunterricht 1920) und meinen Artikel „Religion als reines Erlebnis“ (Protestantenblatt 1919).

**) In seinem Buche „Die religiösen Erlebnisse. Ihr Sinn und ihre Eigenart.“ Leipzig, Hinrichs 1921. 50 S.

***) Vgl. besonders die einschlägigen Stellen in meinem Buche „Die religiöse Persönlichkeit in der Erziehung.“ Charlottenburg 1920.

†) Prinzipielle Schärfe ist leider überhaupt nicht die Stärke Mundles. Vgl. z. B. in seiner Schrift die gänzlich unzureichende Begriffsbestimmung des „Wunders“; die das Wesen des kritischen Idealismus völlig verkennende Behauptung, es gebe neben der religiösen Ethik nur noch eine rationale, die notwendig eudämonistisch sei (!); sein psychologistischer Grund gegen eine allgemeingültige Aesthetik, nämlich daß es auch unmusikalische Menschen gäbe (!) u. A. m. Solche Unzulänglichkeiten schädigen etwas den Wert des Büchleins, das sonst viel erfreuliche Einfühlungsfähigkeit und Sicherheit in der Beurteilung religiöser Phänomene verrät.

S. 20). Ich möchte doch dringend bitten, derartige Beweisführungen lieber nicht anzuwenden; sie sind eines Christen doch wohl nicht ganz würdig. Darüber kann doch im Ernst kein Zweifel sein: nur eine Religion, die weder nach der Konkurrenz noch nach dem Beifall „weiterer Schichten“ auch nur einen Deut fragt, nur die kann jemals hoffen, den Sieg zu erringen, und nur die hat die Welt und Tod überwindende Sicherheit, die gerade Mundle sonst an der rechten Frömmigkeit so trefflich herauszuarbeiten weiß.

Charlottenburg Hans Schlemmer

Protestantismus oder Evangelische Kirche?

Obschon mir deutlich ist, daß meine Gedanken jenseits dessen liegen, was in der CW ertragen werden kann, obschon ich weiß, daß die Kontroverse zwischen Herrn Prof. Mulert und mir nur ein harmloses Vorpostengefecht ist, das die Tiefe des Gegensatzes eben ahnen läßt, obschon ich fühle, daß ich mich mit ihm, was Klarheit und Gewandtheit betrifft, nicht messen kann, obschon ich mir überhaupt von solchen Kontroversen nicht viel verspreche, habe ich mich doch entschlossen, kurz auf seine Entgegnung zu antworten. Was mir dazu Mut gibt, ist das unerwartete starke Echo, das ich von verschiedenen Lesern der CW erfuhr. Daß mir jenseits dieses Kreises weithin lebhaft zugestimmt wird, ist weniger verwunderlich. Einer nochmaligen Entgegnung Mulerts sehe ich mit aufrichtigem Interesse entgegen. Antworten werde ich nicht wieder, sondern gestatte mir, die Interessenten auf meine wahrscheinlich im Januar erscheinende zweite Broschüre „Das Wesen des Evangeliums“ hinzuweisen.

Zunächst hat es mich verdrossen, daß ich in der Bischofsfrage von heute auf morgen in meinen Ueberzeugungen umgefallen sein soll. Für den Bischofstitel habe ich mich nie eingesetzt, sondern für die einheitliche evangelische Kirche. Ich habe soviel Respekt vor dem evangelischen Gemeindeempfinden, daß ich ihm nichts Unmögliches aufzwingen mag. Was wir Theologen vermögen, vermag darum der schlichte Kirchenchrist noch lange nicht.

Weiter ist mir die Bemerkung, daß der Bauer — die Arbeiter, Beamten, Akademiker usw. übrigens genau so — der an der weltlichen Kleidung des Geistlichen Anstoß nimmt, ein „Heide“ sein soll, unbegreiflich gewesen und sicherlich nicht bloß mir allein. Grade in diesem scheinbar so unwesentlichen Punkte haben mir Theologen und Laien lebhaft zugestimmt. Die „gelben Schuhe“ sind die Grenzscheide zweier Weltanschauungen und Lebensrichtungen. Da lasse ich nicht mit mir handeln, obschon ich keinen Lutherrock trage.

Mir scheint, daß Mulert mehr die negative Seite unserer Kontroverse unterstreicht, während mir alles auf die positive ankommt. Ich fühle deutlich, daß ich gegen seine glänzende und sichere Rechtfertigung des individualistischen Protestantismus wehrlos bin. Den lasse ich auf sich beruhen. Ich wiederhole: der sorgt für sich. Was uns heute alle bewegt und drückt, ist die Frage: Wie kommen wir zu einer einheitlichen evangelischen Kirche? Da ist der Protestantismus das schlechteste Rezept. Es gibt keine Gemeinschaft der Liebe und Freiheit, wo es keine Gemeinschaft des Glaubens gibt. Wir sind des protestierenden Ichs, der protestierenden Vernunft, der protestierenden Wissenschaft, überhaupt des protestierenden Weltbewußtseins müde. Es quält uns, daß unsere evangelische Kirche weithin ein Konglomerat freireligiöser Gemeinden geworden ist, wofür das blühende Personalgemeindetum nur ein unerfreulicher Beweis. Dieses Scheinleben, diesen „Erfolg“ haben auch die freireligiösen Gemeinden hie und da aufzuweisen, vielleicht mehr als wir. Aber da ist nichts Wurzelechtes, Dauerndes, Ueberindividuelles. Tiefe und starke Persönlichkeitskultur, aber kein Leben aus Gott, aus dem Objektiven, alle Zwingenden. Ich muß es Andern überlassen, besser auszudrücken, was ich fühle und meine.

Einst hat Luther das Renaissancepapsttum und den Renaissancekatholizismus zerschlagen, um dem religiös-dualistischen Katholizismus zu einem starken Leben zu verhelfen. So muß auch der mit Lessing auf der weltlichen, mit Schleiermacher auf der kirchlichen Linie einsetzende Renaissance-Protestantismus überwunden werden, solls anders zu einer evangelischen Kirche kommen. Die Renaissance, das verklärte Welt- und Menschheitsgefühl, wird bleiben und mag bleiben, aber die evangelische Kirche, ihre Leiter und Erzieher, haben wahrlich keinen Grund, sich für sie einzusetzen. Auch mit christlichen Vorzeichen bleibt die Renaissance eben die Renaissance, wie man an Herder und Schleiermacher sehen mag, aber kein welterlösendes Evangelium, das uns in einer überweltlichen Sphäre wurzeln läßt. Es ist schwer davon zu reden. Es verstummen hier auch alle Vorwürfe, da es sich um Fragen des Erlebens handelt. Aber die zukünftigen Diener der Kirche müssen doch diesem Erleben und der sich daraus ergebenden Lehre näher gerückt werden. Wir brauchen kein neues Dogma, sondern eine religiös-dualistisch orientierte evangelische Kirche, die im recht verstandenen Dogma ihr Erleben wiederfinden wird. Der wirtschaftliche Reichtum hat uns verlassen. Mit leidlichem Humor haben wir uns hineingefunden. Ungleich schwerer wird es uns, dem intellektuellen Reichtum den Abschied zu geben, der uns an den historischen Jesus bindet und vom ewigen Christus trennt. Und doch, stoßen wir hier nicht durch, werden wir zu keiner neuen lebendigen evangelischen Kirche kommen und damit zu keiner Macht über die Welt.

Mainz-Bretzenheim Karl Veller

Wolfram von Eschenbach und Dante Alighieri

Siebenhundert Jahre sind vergangen, seit Wolfram im Burgfrieden angestammter Heimat zu Eschenbach sich zur letzten Ruhe legte; fern der heißgeliebten, schmerzlich entbehrten Vaterstadt starb vor sechshundert Jahren zu Ravenna Dante Alighieri, Beide nach unstetem Wanderleben, das ihnen spärliche Freude mit bitterem Leide vermischt hatte, doch Beide als Heroen des Geistes geweiht für die Walhalla der Großen, dort der Dichter des Parzival, hier der Schöpfer der Divina Comedia.

Alles wirklich Große im Geistesleben der Menschheit gründet an der gleichen Wurzel; alle Fragen der Philosophie führen zutiefst zum gleichen Geheimnis; aber auch in seinen Blüten und Früchten wächst alles Hohe demselben Höchsten, derselben Sonne entgegen. Der Mensch, sein Schicksal, sein Leid und seine Erlösung, das ist das Thema der großen Seher und Dichter, Denker und Führer unsres Geschlechtes. Es ist das Thema, das dem fränkischen Ritter wie dem florentinischen Edelmanne lebendig wurde auf ruhelosen Fahrten, bis sie die Qual meistern konnten in gläubiger Seele und gewaltige Gesichte formen zu unsterblichen Gesängen, durch die Hölle zum Paradiese hier, und dort durch Klingsors Zaubergarten nach dem Berge des heiligen Grals.

Doch nicht die Aehnlichkeit, sondern die Verschiedenheit soll uns hier beschäftigen. Eschenbach bei Nürnberg im Frankenlande, Wartburg, die heilige Elisabeth und der Landgraf von Sachsen — Beatrice, Florenz und Ravenna, andre Welten und zuletzt der Deutsche dort und hier der Italiener.

Parsivals Erlebnisse sind wesentlich und ursprünglich seelisch. In Gemüt und Gewissen vollziehen sich seine Wandlungen, seine Schuld und seine Erlösung. Geborgen vor der schlimmen Welt im tiefen Walde hört er kindlich fromm, was die treue Mutter erzählt vom lieben Gott und vom schwarzen Bösewicht der Hölle. Seine Schuld auf der heiligen Burg entspringt aus unerklärlichen Befangenheiten des untersten Bewußtseins: er schweigt verschüchtert, wo er fragen sollte. Seine Erlösung geschieht durch die in tiefem Leide errungene Erkenntnis, durch Mitleid wissend der reine Tor, und vollendet sich dort, wo ihm der Karfreitag ein Erlebnis der Seele wird. Alles subjektiv, persönlich, innerlich: das ist des Deutschen Vorrecht in der Welt, seine Größe und sein Verhängnis. Gewissen, Gemüt, Innerlichkeit sind ihm nicht Worte, sondern Welten.

Der Italiener stellt uns vor ein grandioses Panorama, das er schauend durchwandert. Tief in den Schoß der Erde, und wieder empor zu den über einander getürmten Himmeln geht die gewaltige Fahrt. Alles ist kosmisch, metaphysisch, naturalistisch, materialistisch. Auch hier der Glaube an strenge Gerechtigkeit, Buße, Sühne und Erlösung. Gemeinsames Erbe des Christentums

und vielleicht auch in seinen zarten Zügen und seelischen Feinheiten ein Anzeichen gemeinsamen Germanentums. Dante stammte aus dem damals noch mehr als heute germanisch durchgeisteten Norditalien, seine Familie weist auf direkt germanische Vorfahren hin. Dennoch soll Italien sein großer Sohn nicht bestritten werden. Der Romane denkt in Welten, der Germane hat seine Welt in Gedanken. Drum ist der Katholizismus romanisch, der Protestantismus germanisch.

Wir stehen heute vor einem Klimawechsel des geistigen Lebens: von Kant zu Goethe. Vor Kant aber war Shakespeare und Luther und Wolfram von Eschenbach, nach Goethe aber wird Dante wiederkommen und mit ihm, wer weiß, Ignatius von Loyola, Innozens III., und Thomas von Aquin? Mystik, Theosophie, Anthroposophie, Neuscholastik sind die uns bereits bekannten Stationen auf dieser Reise.

Wir stehen nicht vor, sondern mitten in einer Renaissance des romanisch-mittelalterlichen Denkens; gewiß auf einer höheren Stufe als zuvor, aber immerhin so, daß der Protestantismus zu einer Episode zu werden droht, scheint, will ich noch neutraler sagen. Erwägt man doch schon die Aussicht, daß Deutschland wieder katholisch werden wird! Es soll uns das nicht erschrecken; nicht auf Namen kommt es der Menschheit an, sondern auf Sachen, und ein neuer deutscher Katholizismus würde nicht der alte sein können, wenn er den Protestantismus, seine Geschichte und seine Kräfte aufnehmen müßte. Aber wird nicht das ganze Germanentum zu einer Episode werden müssen eben mit seiner Eigenart an Innerlichkeit, Gemüt, Gewissen? Ist das Alles nicht schon heute fast ausgestorben in der Welt, wie wir sie vor uns sehen, einer Welt vollendeter Gewissen- und Ideallosigkeit? Das ist die letzte Frage, vor der uns doch bange werden muß. Wenn jene inneren Dinge nicht mehr sein sollten, wie sie heute in der Tat auszusterben scheinen, wenn Wolframs Innerlichkeit, Luthers Gewissen, Shakespeares sittlicher Spürsinn, Kants kategorischer Imperativ und intelligible Welt untergehen sollten, dann hat es, um eben mit Kant zu reden keinen Wert mehr, daß eine Welt besteht.

Von Dante ging es einst über das Ende der Hohenstaufen hinauf zu Wolfram von Eschenbach: soll es heute über das Ende der Hohenzollern hinweg wieder rückwärts gehen von Wolfram zu Dante Alighieri?

Wolfram aber wies den Weg nach Wittenberg, rückwärts über Dante geht die Reise nach Rom.

Nürnberg Hans Pöhlmann

Wöchentliche Chronik

Die Ausübung der kirchenregimentlichen Rechte ist in Preußen den Ministern Severing, v. Richter und Wendorff übertragen. Das gilt nur noch gegenüber der Schleswig-Holsteinschen Landeskirche, gegenüber den Landeskirchen der Konsistorialbezirke Kassel, Wiesbaden und Frankfurt a. M. und der Reformierten Kirche in Hannover bis zum Zusammentritt ihrer Verfassunggebenden Kirchenversammlungen.

Der preußische Staatsrat hat den Gesetzentwurf über die Bestätigung des Kirchengesetzes betreffend Bildung von Gesamtverbänden in der evangelisch-lutherischen Kirche der Provinz Hannover angenommen.

Die Verfassunggebende Kirchenversammlung in Hannover hat die drei ihr vorgelegten Verfassungsentwürfe (der Kirchenregierung, der Lutherischen Vereinigung und den Ahldener Entwurf von Superintendent Bußmann) einem Verfassungsausschuß von 36 Mitgliedern überwiesen. Die Mehrzahl der Redner hat sich für einen Landesbischof, viele für Urwahlen ausgesprochen.

Die Schleswig-Holsteinische Gesamtsynode hat den Beitritt der Landeskirche zum Deutschen Evangelischen Kirchenbunde beschlossen und eine Notverordnung vorgeschlagen, die auch kirchliches Pfründenvermögen für die allgemeine Pfarrbesoldung nutzbar machen soll.

Der bisherige Herausgeber der „Kirchlichen Rundschau für Rheinland-Westfalen", Pfarrer Döring, hat sein Amt niedergelegt. In seinem Abschiedswort schreibt er u. A.: „Ich habe viel zu lange an der Illusion der wesentlichen Einigkeit der Positiven festgehalten, habe diese Einigkeit auch zu pflegen und zu erhalten gesucht, als daß ich anders denn mit tiefem Schmerz dem Eindruck Ausdruck geben könnte, daß es eben eine Illusion, eine Einbildung gewesen ist, der ich nachgejagt habe. Der Riß ist da, der Graben klafft. Ich sehe in der Art, wie die Sache der evangelischen Kirche in »Licht und Leben« und von Seiten seiner Freunde vertreten wird, eine sehr ernst zu nehmende Gefahr . . . Der Kampf von Seiten derer, die unsere evangelische Volkskirche lieb haben und für die Erhaltung der Volkskirche einzutreten sich im Gewissen verpflichtet fühlen, darf heute nicht nur gegen Links, er muß leider, ich sage das mit Wehmut, auch gegen Rechts geführt werden, gegen einen fanatischen Rechtsradikalismus, gegen eine sich anbahnende Herrschaft der Masse in der Kirche, dadurch ohne Zweifel schweres Unheil angestiftet würde."

Die Französische Reformierte Gemeinde in Erlangen hat nach Zusammenschluß mit der dortigen Deutsch-Reformierten Gemeinde der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in der Neustadt in Erlangen ihre nun entbehrlich gewordene Kirche für den brüderlichen Preis von 120000 Mark überlassen. epd.

Die protestantische Landessynode in der Pfalz hat gegen die Mischehenpraxis der römischen Kirche einen Protest veröffentlicht, in dem es heißt: „Die süddeutschen Bischöfe haben in Verfolgung dieser römischen Vorschrift für die Mischehen eine Eidesformel aufgestellt, die das friedliche Zusammenleben der Konfessionen auf das äußerste gefährdet und geeignet ist, Zustände zu schaffen, welche zu einer religiösen und moralischen Selbstverstümmelung des deutschen Volkes führen, und die ohnehin die vorhandene religiöse Feindschaft noch mehr fördern müssen. Die protestantische Landessynode vereinigt ihre Stimme mit den Protestanten anderer evangelischer Synoden und kirchlichen Körperschaften gegen die in diesen Gesetzesvorschriften der römischen Kirche enthaltenen Schädigungen des konfessionellen Glaubens, wie überhaupt gegen die Art, wie das kanonische Recht alles nichtkatholische Recht auffaßt."

Das Verordnungsblatt des sächsischen Kultusministeriums gibt sich neuerdings einen Umschlag mit Reklameanzeigen. Die Nummer vom 19. November enthält eine Anzeige über ein Präparat für Männer und Frauen zur schnellen und nachhaltigen Steigerung der Energie besonders der Nerven- und Sexualkräfte. Neues Sächs. KBl. 49.

Nach einer geheimen Anordnung des Staatsministers Greil in Thüringen an sämtliche Lehrer soll in der Grundschule an die Stelle des Religionsunterrichts ein lebenskundlicher Unterricht treten, für dessen Erteilung der Austritt aus der Kirche „zunächst noch nicht" Bedingung ist. Rb 563.

In Anhalt fanden im Jahre 1920 bei 318000 evangelischen Einwohnern 10270 Kirchenaustritte statt. Kommunikanten 19, Ausfall der Taufen 1,14, der Trauungen 9,67, der Beerdigungen 9,54, uneheliche Geburten 12,69 %.

Die Landessynode der evangelisch-unierten Kirche in Polen, die vom 29. November bis 2. Dezember in Posen tagte, hat die Schaffung und Fortführung von Gemeindelisten, die Festsetzung des Konfirmationstages auf das Trinitatisfest, zweijährigen Konfirmandenunterricht und die Einsetzung eines ständigen Verfassungsausschusses zur Vorbereitung der Kirchenverfassung beschlossen; letzterem wurde auch ein Antrag, einen Geistlichen als Bischof an die Spitze der Kirche zu stellen, zur Behandlung überwiesen.

Der deutsche Propsteibezirk in Esthland hatte 1920 45—77, durchschnitttich 57,3 % Kommunikanten (Preußen und Sachsen 28). In Reval fanden 950 evangelische neben nur 78 bürgerlichen Eheschließungen statt. In einer vakanten Gemeinde haben Mitglieder des Kirchenrates untereinander die Gottesdienste im Jahre verteilt, in deutscher, russischer, esthnischer und lettischer Sprache, und Predigten nicht nur verlesen, sondern unter Benutzung von Predigtbüchern selbst zusammengestellt (auch Kaufleute, Techniker, Handwerker). Deutsches Kirchenblatt, Reval 1.

Der Papst hat in dem geheimen Konsistorium vom 21. November sich mit Konkordatsfragen beschäftigt. Er stellt fest, daß die vom heiligen Stuhl durch Verträge übertragenen Privilegien nicht auf die neuen durch den Weltkrieg geschaffenen Staaten übergegangen sind, diese Abmachungen vielmehr ihre Rechtskraft verloren haben. Der Apostolische Stuhl sei zu neuen Verhandlungen bereit. „Das aber bekräftigen wir heute aufs neue, daß wir bei derartigen Abmachungen nicht im geringsten zugeben werden, daß etwas in dieselben eingeschoben werde, was der Freiheit oder auch der Ehre des h. Stuhles zuwider ist. Es ist von größtem Interesse für das Wohlergehen der ganzen bürgerlichen Gesellschaft, daß dieser h. Stuhl frei und ungehindert dastehe, namentlich in der heutigen Zeit. Denn es wird wohl niemand leugnen können, daß ein harmonisches Verhältnis zwischen der weltlichen und der geistlichen Macht zur Beruhigung der öffentlichen Ordnung, die ja die Grundlage aller übrigen Güter ist, nicht wenig beiträgt." DEK

Der römisch-katholische (deutsche) Bischof Groß von Leitmeritz in Böhmen hat angeordnet, daß die Evangelischen seiner Diözese nicht mehr in der Reihe, sondern an der Mauer mit den Selbstmördern beerdigt werden sollen. Wartburg 49.

Die schweizerische Gesellschaft der Statistiker hat beschlossen, beim Bundesrat die Wiedereinführung der Religionsstatistik zu beantragen.

Der internationale Missionsrat in Lake Mohonk (New York) (CW 49) hat sich eine Verfassung gegeben; er besteht endgültig aus 68 Delegierten: 20 Amerika, 14 England und Irland, 2 Australien, 1 Neuseeland, 1 Südafrika, 6 Deutschland, 4 Frankreich, je 2 Holland, Schweden, Dänemark, Schweiz, je 1 Finnland, Belgien, je 3 Japan, China, Indien, von denen je 2 Japaner, Chinesen, Indier sein müssen. Er will die nationalen Missionsorganisationen mit einander in Fühlung bringen, eine

öffentliche Meinung zum Schutze der Gewissens-, Religions- und Missionsfreiheit bilden helfen, einen Zusammenschluß der christlichen Kräfte in der Welt im Streben nach Gerechtigkeit in internationalen und interkolonialen Interessefragen anstreben, die „International Review of Missions" herausgeben und eine weitere Weltmissionskonferenz, wenn erwünscht, einberufen. AMZ 12.

In dem Beirat für die Verwaltung **Palästinas** sitzen neben 5 Juden nur 7 Christen und Muhammedaner, während es neben 63000 Juden 65000 Christen und 500000 Muhammedaner im Lande gibt. — Die syrische Regierung hat den Zionisten das Betreten Syriens verboten. — Die griechische Kirche geht nach dem Ausscheiden der russischen auch in Palästina mehr und mehr zurück. Das griechische Patriarchat hat seinen großen Besitz in der Ebene Jesreel an den jüdischen Nationalfonds für 350000 Pfund Sterling verkauft. — Die jungen Araber in Palästina haben an den Distriktsgouverneur das Ersuchen gerichtet, einen Höchstpreis für Frauen (Mädchen 50, Witwen und Geschiedene 30 ägyptische Pfund) festzusetzen, da die Preise seit der britischen Besetzung von 30 auf 150—200 Pfund gestiegen seien.

An sämtlichen deutschen theologischen Fakultäten findet eine Abstimmung über die Abschaffung des **Lizentiatentitels** und seine Ersetzung durch den theologischen Doktortitel statt.

Von Personen: Prof. Karl Ludwig Schmidt in Gießen D. von Berlin. E St

Aus Ungarn erhielten wir für unsre Chronik die Meldung: „Nach Papa wurde der Pfarrer Oedön **Miklos** für Kirchengeschichte als Ordinarius berufen. Dr. Ladislaus **Ravasz**, Professor der praktischen Theologie in Koloszvar-Klausenburg, der unlängst zum Pfarrer der Budapester ref. Gemeinde gewählt wurde, hat bei der Bischofswahl auch den Sieg davongetragen." Auf unsre Bitte um nähere Auskunft kam folgender Bescheid:

Pápa hat keinen deutschen Namen. Sie ist eine kleine Stadt jenseits der Donau, die reformierte Kirche hat dort eine theologische Akademie, sie war auch lange Bischofssitz. Die reformierte und die evangelische Kirche Ungarns haben Bischöfe. Katholischerseits werden sie noch immer Superintendenten genannt, unsere Gesetze aber heißen sie Bischöfe. Sie sind freilich nicht zu vergleichen mit den katholischen, die Großgrundbesitzer sind, Millioneneinkünfte haben und einen großen Hofstaat. Sie sind größtenteils Dorf- und Kleinstadtpfarrer, die als primi inter pares unsere Kirchen leiten. Sie führen mit dem Distriktualinspektoren (ev.) oder Distriktualkuratoren (ref.) den Vorsitz in der Distriktualversammlung; dieser Versammlung sind sie auch verantwortlich. Diese und die Generalversammlung, bei den Reformierten der Generalkonvent, können den Bischöfen Weisungen geben und sie kontrollieren. Sie haben keinen ständigen Sitz. Wo sie als Pfarrer zu Bischöfen gewählt werden, dort bleiben sie auch weiter, die bischöfliche Kanzlei zieht hin. Sie haben einen Sekretär, einen oder höchstens zwei Kanzleibeamte, die immer Theologen sind und im Nebenamte als Hilfsprediger oder Religionslehrer fungieren, außerdem einen Pfarrer-Stellvertreter, der sie in ihrem Pfarramte vertritt, wenn sie verreist oder zu sehr mit Arbeiten belastet sind. Bis jetzt bekamen sie 16000 Kronen Zuschuß zu ihrem Pfarrgehalt. Solche Bischöfe gab es 5 in der evangelischen Kirche (jetzt nur 4), ebensoviel in der reformierten (jetzt nur 4). Die Bischöfe sind Mitglieder der ungarischen Magnatentafel gewesen, die katholischen und griechisch-katholischen, bez. griechisch-orientalischen **alle**, von den evangelischen und reformierten nur die drei ältesten an Dienstalter. Die zwei jüngsten blieben ausgeschlossen.

Verschiedenes

Kleine Mitteilungen. Der dritte unsrer Eisenacher Vorträge, von **Gunkel** über „Die Frömmigkeit der Psalmen" erscheint Nr. 1ff. Im Januar kommt auch endlich der von Pfarrer **Ziegner** in Eichelborn zu Pfingsten d. J. in Jena gehaltene Vortrag über „Gericht und Kirche" heraus. — Es ist nicht die Schuld von **Fuchs**, daß sein Artikel über den „Kulturkampf in Thüringen" erst heute von uns gebracht wird. Uebrigens hat er auch sonst, in der sozialdemokratischen Presse, seinen Mann gestanden. Wir berichten noch darüber. — Für die Nummern der CW, die auf unsre Bitte eingegangen sind, herzlichen Dank.

Man schreibt uns, daß die Empfehlung von **Walther Kalbes** Jahrbuch „Das Gottesjahr 1922" in Nr. 49 Sp. 895 nicht empfehlend genug sei: Das sollte uns leid sein. Es ist wirklich ein feines gutes Buch, und wir wünschen ihm viele Abnehmer. — Von **Friedrich Naumanns** „Gotteshilfe" ist wenigstens ein Teil jetzt neu herausgekommen, nachdem das Ganze lange schon vergriffen ist. Nur ein Teil, damit auf diese Weise ein niedriger Preis ermöglicht werde: „Der Gottesglaube". 124 S. Kartoniert 16 Mk. Bei Vandenhoeck und Ruprecht in Göttingen. Es bleibt doch ein Andachtsbuch, wie wir so kein zweites haben; heute vielleicht das gelesenste von Naumanns Büchern, wird es seine Segensbahn weitergehn. — Ein politisches Buch zu empfehlen muß ich vorsichtig sein. Ganz neu: **Die Tragödie Deutschlands.** Von einem Deutschen. München, Duncker und Humblot 1922. 451 S. 60 Mk. Kritisch wird es Professor Schwemer besprechen. Die in politicis dem Schreiber dieses gesinnungsverwandt sind, sollen es sich nicht entgehen lassen. Eine erheiternde Lektüre ist es nicht, aber eine heilsame. — Lasen unsre Leser in Hilfe Nr. 35 **Heinz Potthoffs** „Karneval 1922"? Er müßte ein vieltausendstimmiges Echo finden. R

Noch ein Wort an Leser, Besteller, Mitarbeiter

Hoffentlich haben die Worte, die wir von Redaktions und Verlags wegen in letzter Nummer sagen mußten, die erwünschte „Beachtung" gefunden. Es ist aber noch allerhand hinzuzufügen.

Als wir der Post den neuen Quartalspreis pflichtschuldigst meldeten, lagen die Erfahrungen des November und Dezember noch nicht vor uns. Nun zeigt sich, daß der Preis von 20 Mk. die Herstellungskosten wiederum nicht deckt, weil die Herstellungskosten in unerwartetem Maße in die Höhe gegangen sind. Und dieser Aufstieg wird sich in das neue Jahr fortsetzen. Es wird ein schweres Jahr werden.

Unserseits geschieht alles, und es finden deswegen unermüdlich Verhandlungen statt, die sicher irgendwie zu einem guten Ergebnis führen werden, um die Christliche Welt, soweit das menschenmöglich ist, auf eine feste Grundlage zu stellen. Einsicht und Wille, daß es im öffentlichen Interesse liege, die Christliche Welt nicht nur zu halten, sondern gesund un dstark zu erhalten, sind auf allen Seiten vorhanden. Darum sinnen und sorgen wir wohl für die Zukunft, aber sorgen uns nicht um sie.

Nur müssen auch alle Teile helfen. Und unsre Leser und Besteller voran. Die Abonnentenzahl darf nicht zurückgehn, sondern muß weiter zunehmen wie im vergehenden Jahr. Was sind heute 20 Mk.! Und wem sie doch schwer fallen, und wem wir es nicht verdenken dürfen, daß er, vielleicht schweren Herzens, das Blatt aufgibt, dem sei doch gesagt, daß er helfen könnte, einen andern Besteller zum Ersatz herbeizuschaffen. Oder es könnte ein Freund, eine Freundin, ihm selber das Weiterhalten des Blattes ermöglichen. Zwei, die es nicht mehr allein schaffen können, sollen sich zusammentun; Andre, die bisher das Blatt mit einander gehalten haben, sollen, wenn sie es irgend können, von nun an jedes für sich bestellen. Lesezirkel, die sich von Einem Exemplar nähren, könnten sich in Einzelbezieher auflösen; andre Lesezirkel, die die CW noch nicht einmal halten, könnten bestimmt werden, das zu tun. Und wer sonst das Blatt gehalten hat und ihm treu bleibt, soll nicht ruhen, bis er einen Abonnenten gewinnt, den wir bisher noch nicht hatten. Nur so können wir über die kritische Zeit hinweg und überhaupt vorankommen. **Ein solideres und sichereres Mittel, zum Bestande der CW zu helfen, als die Vermehrung der Bezieherschar, gibt es nicht.** Den Plänen und Bemühungen in Geschäftskreisen, auf die wir rechnen, muß jedenfalls ein Verständnis und ein Wille unsers weitesten Freundeskreises spürbar zu Hilfe kommen.

Wir wiederholen, daß wir gleichzeitig auf eine Erweiterung unsers geistigen Horizonts und auf eine Vertiefung unsrer Arbeit bedacht sind. So Gott dazu Ja und Amen sagt, werden unsre Leser das an dem neuen Jahrgang spüren.

Also mit vereinten Kräften durch die Krisis hindurch! Es müssen doch wieder andre Zeiten kommen. Und was die geistige Atmosphäre von heute betrifft, können wir ja eher von Gunst der Gegenwart reden als von Ungunst.

Dazu noch einiges ganz Besondre. (Vgl. Nr. 21)

1. Bisher haben wir **jedes** Strafporto für unfrankierte oder **ungenügend frankierte Postsachen** anstandslos gezahlt. Das hört — wegen der hohen Gebühren, die die Post nunmehr fordert — von jetzt an auf. Alle dergleichen Zusendungen gehen zurück an den Absender.

2. Bisher haben wir gar keinen Wert darauf gelegt, daß Autoren ihren Manuskripten **Porti für etwaige Rücksendung** beilegen. Vielmehr haben wir meist diese Porti den etwa zurückgeschickten Beiträgen wieder mitgegeben, weil die Verfasser zu der Enttäuschung der Nichtannahme nicht auch noch Kosten haben sollten. Das wird jetzt anders. Wer der Annahme seines Manuskripts nicht sicher ist, möge Briefmarken für Rücksendung beilegen. Ist der Artikel angenommen, so wird der Betrag bei Auszahlung des Honorars zu seinen Gunsten mit verrechnet.

3. **Schwer leserliche Manuskripte** rauben a) dem Redakteur kostbare Zeit, werden b) von dem Setzer mit Recht zurückgewiesen (Maschinensatz!), und müssen c) erst mit der Schreibmaschine abgeschrieben werden, ehe sie zum Satz an die Druckerei gehen. Aus Sparsamkeitsgründen bleiben daher schlecht geschriebne Manuskripte von jetzt an von der Aufnahme ausgeschlossen und werden unbarmherzig zurückgeschickt. Es bedarf keiner **schönen** Schrift, nur **klar, groß, deutlich** muß sie sein; die Zeilen dürfen nicht in einander laufen, so daß auch für Einschübe und Verbesserungen der nötige freie Raum bleibt. Es sollte immer ein **Rand** gelassen werden. Vor allem ist zu vermeiden, daß die Handschrift zwar ruhig und klar einsetzt, aber im Fortgang unter dem Eifer der Produktion immer nachlässiger wird. Das ist keine Schulmeisterei, sondern das alles sind Dinge, die heutzutage ihre in Heller und Pfennig, nein in Mark auszudrückende Wichtigkeit haben. D H

Verantwortlich Prof. D. **Rade**, Marburg a. L

Anzeigen

Pfarrstellenbesetzung

Infolge Wahl des bisherigen Inhabers in ein anderes Amt ist an der unter unserem Patronat stehenden **St. Gotthardtkirche** die Stelle des Diakons voraussichtlich zum **1. Februar 1922** neu zu besetzen.

Die Besoldung erfolgt nach Gruppe 10 (Ortsklasse B) des Beamten-Diensteinkommensgesetzes. Für den Stelleninhaber ist Dienstwohnung nebst Garten vorhanden.

Meldungen mit Zeugnissen unter Beifügung des Lebenslaufes sind umgehend an uns einzureichen.

Brandenburg, den 12. Dezember 1921. **Der Magistrat**

Die Stelle eines

5. Geistlichen

ist bei uns zu besetzen. Bewerber mit einer Amtstätigkeit bis zu 15 Jahren wollen Meldung und Zeugnisse bis zum **15. Januar 1922** hierher einsenden. Dienstwohnung ist vorhanden.

Der Ev. Gemeindekirchenrat der Friedenskirche zum Schifflein Christi in Glogau

Katholischer Geistlicher

etliche Jahre über 40, von seinem Berufe unbefriedigt, weil von den Dogmen seiner Kirche nicht überzeugt, sucht neuen Beruf im Zeitungswesen, Sparkasse- oder Bankfach, Bücherei, Industrieunternehmen, Volksschul- Religionsunterricht oder wo immer. Zu jeder nützlichen Betätigung bereit und fleißiger, zuverlässiger und solider Arbeiter. Wenn möglich in Süddeutschland, Oesterreich, auch Mitteldeutschland. Inserent bittet sehr um Hilfe evangelischer Glaubensbrüder. Zuschriften unter **„Beruf“** an die **Christliche Welt.**

Hausgenossin. Kräftiges junges Mädchen, die gleich der gebildeten Hausfrau keine Hausarbeit scheut, wird in Kunstwartfreundliches Haus zum **1. März** gesucht. Angebote mit allen Angaben unter **„Hausgenossin“** an die **Kunstwart-Leitung, Dresden-Blasewitz.**

Losungen und Lehrtexte der Brüdergemeine 1922

1922 begeht die Brüdergemeine die Gedenkfeier an ihre Gründung vor 200 Jahren.

Ausg. der Losungen: 3.50, 4.50, 5.50, durchschossen 9.—, ohne Verse 2.50. Kein Aufschlag.

Unitätsbuchhandlung Gnadau (Bez. Magdeburg)
Postscheck Magdeburg 1991

Philosophische

Werke, auch Zeitschriften älteren Datums von Privatgelehrten zu kaufen gesucht, Gefl. Angebote mit Jahreszahl und Preis erbeten unter **Postlagerkarte 153 Leipzig.**

Hausschuhe!!

Aus Militärtuch, Ledersohle, warm gefüttert, liefert in Gr. 41 bis 46 Mk 29.—, Gr. 36—40 Mk. 26.—, Gr. 30 35 Mk. 22.—, Gr. 24—29 Mk. 20.—. **Schnallenstiefel** Mk. 12.— pro Paar mehr. Von 4 Paar ab erfolgt freie Zusendung gegen Nachnahme.

Hermann Griesinger
Lauffen (Neckar) **36 A**

Emser Wasser
gegen Katarrh, Husten u.s.w.

Aufruf

An die ganze evangelische Christenheit Deutschlands

Liebe Glaubensgenossen, Brüder und Schwestern!

Auf zur Hilfe für die 1½ Millionen Volks- und Glaubensgenossen in Rußland!

Höret Ihr von dem Höllenschrecken, der über dieses Land gezogen kam? Nach all den grausigen Nöten, die erst der Krieg, dann die furchtbare rote Revolution mit sich brachten, traf jetzt ein Hungerjahr ohne Gleichen vor allem die sonst so fruchttragenden Fluren an den Ufern des Wolgastroms. Kaum die Hälfte der Aussaat ward von den verdorrten Feldern eingebracht. Nun schreit die Not gen Himmel, schreit über die Erde, schreit in unsere Ohren und Herzen. Viele, viele Tausend sind schon elend verhungert und verkommen, die Kinder und die Alten zumal. Aber Hunderttausende deutscher Evangelischer leben noch wie durch Gottes Wunder gerettet und klammern sich an die Hoffnung unserer Hilfe. Es ist tief rührend, daß uns berichtet wird, die deutschen Kolonisten hätten das von der Sowjetregierung gelieferte Saatkorn restlos in den Acker gebracht. Sie brachen vor Hunger über dem Pflug zusammen, wollten aber nicht ein Körnchen der kommenden Ernte entziehen.

Erschütternde Klagen dringen zu uns. Nicht nur nach des Leibes Nahrung und Notdurft strecken jene Unglücklichen ihre Hände aus; laut erschallt auch ihr Ruf: „Wer reicht uns Gottes Wort in Bibeln und Andachtsschriften, daß unser Herz fest bleibt, wenn Leib und Leben verdorren? Sendet uns Katechismen und andere Unterrichtsbücher, damit wir unsern Kindern im Kreuz die Kraft zeigen, die alle Schwachheit löst. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, auch unsere Seele leidet Hungersnot! Helft uns, daß wir unsere Prediger und Seelsorger nicht verlieren, die uns den Kelch des Heils reichen, in dem alles Unheil zum Frieden wird. Wir fürchten uns vor dem grausigen Dunkel, wenn auch das Sonntagslicht des Gottesdienstes in unsern Gemeinden erlischt!“

Viele Hände regen sich, die leibliche Not in Rußland zu lindern. Dieser Aufruf soll die zahlreichen Sammlungen nicht stören, die jetzt hierfür vielfach veranstaltet werden. Wir wollen jener besonderen Not durch eine besondere Hilfstat entgegentreten.

Wir bitten Euch herzlich

zunächst um religiöse Bücher aller Art, wie sie, vielfach nicht mehr dringend gebraucht, in christlichen Häusern zu finden sind — auch alte Fibeln sind sehr erwünscht —,

dann aber auch um Geldspenden für die Erhaltung der Pastoren, Lehrer, Evangelisten, Kantoren usw., damit sie ihren jetzt doppelt nötigen Dienst ungebrochen üben können.

Wir bitten, Bücher und Geld entweder unmittelbar an uns (Leipzig, Weststraße 4, Postscheckkonto 3830) zu senden oder den Gustav Adolf-Vereinen hin und her im Lande zur Weiterleitung zu übergeben. Sicher werden alle Pastoren und andere Christen bereit sein, Sammelstellen zu errichten und die Spenden an uns zu vermitteln. Wir haben bereits mehrere Kisten Bücher und beträchtliche Geldsummen als Angeld künftiger Hilfe auf sicherem Wege nach Rußland gesandt und sind in der Lage auch künftig die uns anvertrauten Gaben zuverlässig in die Hände unserer Glaubensgenossen gelangen zu lassen.

Alle christlichen Blätter bitten wir um Nachdruck dieses Aufrufs, alle, die das Wort verkündigen, um Kundgebung, Erläuterung und Empfehlung unserer Bitte.

„Lasset uns Gutes tun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“ (Gal. 6, 10).

Leipzig, im Advent 1921.

Der Zentralvorstand
des evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung

Geh. Kirchenrat Univ.-Professor D. Rendtorff, Vorsitzender; Pastor Lic. Rietschel, Schriftführer; Hofrat Krause, Schatzmeister

Zum Jahresregister

E) Druckfehler

Nr. 6	Sp. 109	Z. 7 v. u.	lies:	Bengtson für Beugtson
„ 8	„ 147	„ 17 v. o.	„	Knak für: Knock
„ 9/11	„ 155	„ 26 v. o.	„	Nichtigkeiten für: Wichtigkeiten
	„ 158	„ 18 v. u.	„	Talmud für: Tulmud
„ 12	„ 222	„ 36 v. u.	„	sie für: Sie
„ 16	„ 294	„ 6 v. u.	„	die an den für: die den
„ 26	„ 468	„ 24 v. o.	„	1913 für: 4.—7. September 20
„ 32	„ 575	„ 37 v. u.	„	die vor: der
		„ 27 v. u.	„	unhistorischem für: … ischem
		„ 16 v. u.	„	leben für: Leben
„ 36/3	„ 655	„ 10 v. o.	„	Italien für: Fran…
	„ 658	„ 34 v. o.	„	über hinter hat,
„ 41	„ 743	„ 32 v. o.	„	namenlosen für: armen losen
„ 42	„ 760	„ 2 v. u.	„	ein Lyzeum mit Oberlyzeum;
	„ 761	„ 2 v. o.		ist dafür zu streichen.

Zu Nr. 44 Sp. 801 Z 19 v. u. wird bemerkt: Eine positive Union der deutschen Schweiz gibt es nicht. Es handelt sich um den Schweizerischen evangelisch-kirchlichen Verein, der auch die welsche Schweiz mit umspannt.

Nr. 45	Sp. 827	Z. 21/20 v. o.	lies:	Zwiastun evangelisny
„ 49	„ 894	„ 36 v. u.	lies:	Revalo für Revals
„ 50	ist über den Seiten falsch gezählt: Nr. 40			
	Sp. 915	Z. 23 v. u.	lies:	entfaltend für entfalten
„ 51	„ 926	„ 7 v. o.	„	daß für: das
	„ 927	„ 32 v. o.	„	grauen für: gereuen
	„ 928	„ 26 v. u.	„	einem auch für: einer auch in
	„ 928	„ 17 v. o.	„	Posse für Poesie

F) Verfasser

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Friedrich Ahlfeld Marburg 21 678
Verlagsbuchhändler A. Albers München 498
Pfarrer Ulrich Altmann Breslau 242 473 503
Pfarrer Lic. Dr. Karl Aner Charlottenburg 470
Frau Paula Baltzer Marburg 20 234 363 376 631 760 830 833 897
Dekan Christian Balzer Dotzheim 934
Pfarrer Peter Barth Madiswil (Kt. Bern) 309 678
Pfarrer Lic. Hermann Bauke Halle a. S. 720 737
Geh. Konsistorialrat Prof. D. Otto Baumgarten Kiel 14 90 201 273 327 378 394 505 589 616 693 707 804 915 926
Prof. Lic. Dr. Walter Baumgartner Marburg 509
Unitäts-Direktor Theodor Bechler Herrnhut 606 628
Anstaltsgeistlicher W. G. Becker Rockenberg 350
Oberlehrerin Emmy Beckmann Hamburg 88
Erna Behne Hamburg 626
Erich Bockemühl Drevenack bei Wesel 294 925
Oberlehrerin F. Bohnert Hamburg-Bergedorf 13

Senior D. Wilhelm Bornemann Frankfurt a. M. 319
Prof. D. Karl Bornhausen Breslau 549 734 869
Studienrat Lic. Wilhelm Bruhn Heikendorf bei Kiel 450 478
Geh. Konsistorialrat Prof. D. Karl Budde Marburg 873 876 899
Superintendent Fritz Burbach Gotha 244
Ottheinrich Burchard Rostock 49
Stadtvikar Max Bürck Baden-Baden 602
Pfarrer H. Burhenne Langenselbold 898
Dr. med. Büsching Bautzen 714 906

Syndikus Dr. Ernst Cahn Frankfurt a. M. 426 447

Hildegard Dannenberg Bad Homburg 292 455 899
Frau Dr. Marie Deutschbein Marburg 898
Pfarrer Theodor Devaranne Charlottenburg 382
Studienrat Hermann Diehl Berlin-Friedenau 68 107 218 277 293 419 433 542 596 620 659 674
Dr. Robert Drill Frankfurt a. M. 50
stud. theol. Heinz-Dungs Bonn-Sterkrade 178 413 576

Dr. Lydia Eger Dresden-Hellerau 391
Oberpfarrer Martin Eger Chemnitz 483
Prof. Dr. Hans Ehrenberg Heidelberg 862 896

Prof. Lic. Dr. Samuel Faut Stuttgart 514
Pfarrer Lic. Paul Fiebig Leipzig 157 417
Pfarrer Karl Fischer Kipsdorf 436
Dr. Johannes Flaig Berlin-Wilmersdorf 172
Konsistorialrat D. Erich Foerster Frankfurt a. M. 241 322 505 785 798 809 909
Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Foerster Zürich 441 457
Theodor Fritsch Leipzig 415
Prof. Dr. Robert Arnold Fritzsche Gießen 262 585 601 625 849 865 881 905
Pfarrer D. Emil Fuchs Eisenach 153 938

Stadtpfarrer Gustav Gerok Stuttgart-Degerloch 349 494 829
Hauptprediger D. Dr. Christian Geyer Nürnberg 462 518
Pfarrer Oskar Goehling Berlin-Lankwitz 896
Pfarrer Friedrich Gogarten Stelzendorf 19 142 591
Chemiker Hermann Greff Elbing 251
Prof. D. Hugo Greßmann Berlin-Schlachtensee 1 25 41 57 73 97 139 908
Prof. D. Hermann Gunkel Halle 828
Prof. D. Rudolf Günther Marburg 132

Dr. Carl Haeberlin Bad Nauheim 70
Prof. D. Theodor von Haering Tübingen 351 575
Pastor Franz Hager Schlichting 705
Studienrat Hans Hänig Wurzen 609 632 657
Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Prof. D. Adolf v. Harnack Berlin-Grunewald 313
Pfarrer Lic. Dr. Hans Hartmann Foche bei Solingen 84 105 120 382 754 789
Pfarrer Adolf Heermann Speckswinkel 897
Pfarrer W. Heide Bernburg 828
Prof. Dr. Gerhard Heine Ziebigk bei Dessau 11 93 147 217 247 269 467 494 508 567 750 829 843 882
Prof. D. Heinrich Hermelink Marburg 258 682
Pfarrer Lic. Otto Herpel Lißberg 357 371 388
Hermann Herrigel Frankfurt a. M. 210 346
Stadtpfarrer Johannes Herzog Eßlingen 78 271
Prof. D. Karl Heußi Leipzig 508

Pfarrer D. Paul Jaeger Freiburg i. B. 833
Geh. Konsistorialrat Prof. D. Dr. Adolf Jülicher Marburg 42 315

Generalsuperintendent D. Theodor Kaftan Baden-Baden 839
Geh. Kirchenrat Prof. D. Ferdinand Kattenbusch Halle a. S. 161
Studienrat Lic. Dr. Kurt Kesseler Charlottenburg 6 671
Oberlehrerin Marie Killmann Jauer 761
Pfarrer Victor Kirchner Gröningen St. Cyriaci 191
Pfarrer Erich Klaar Weißholz 889
Studienrat Dr. Rudolf Klee Marburg 861
Dr. Hinrich Knittermeyer Bremen 9 581
Pfarrer Dr. Georg Koch Langd 750
Pastor D. Franz Koehler Berlin 733
Prof. D. Dr. Walther Köhler Zürich 582 845
Prof. D. Eduard König Bonn 62
Pfarrer Karl König Urspringen (Rhön) 41 57 73 97 113
Therese Köstlin Cannstatt 582
Bibliothekar Lic. Theodor Krueger Königsberg 747 853
Geh. Kirchenrat Prof. D. Gustav Krüger Gießen 828
Pfarrer Johannes Kübel Frankfurt a. M. 212 305 359 741
Pastor Gerhard Kunze Leipzig-Gohlis 547

Dr. Ludwig Lange Winnenden 216
Reiseprediger Dr. Langenfaß München 20
Parteisekretär Rudolf Lantzsch Marburg 847
Prof. Dr. Reinhard Liebe Freiberg i. Sa. 850 866 883
Geh. Hofrat Prof. D. Dr. Georg Loesche Königssee 230

Pfarrer Gustav Mahr Gießen 589 770
Assessor Dr. Hans Maier Frankfurt a. M. 715
Oberstudienrat a. D. Marie Martin Cassel 282 932
Lehrer Heinrich Marx Sossenheim 701
Pastor Siegfried Maync Gleiwitz 289
Prof. D. Max Meinertz Münster i. W. 538
Carl Mennicke Berlin 709
Prof. D. Hermann Mulert Kiel 287 302 354 469 638 710 829 836
Emma Müllenhoff Kiel 406 915 921
Pfarrer Karl Müller Würdenhain 774
Privatdozent Lic. Wilhelm Mundle Marburg 147 536

Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Paul Natorp 402
Kirchenrat Johannes Naumann Arnsdorf (Sachsen) 226
Prof. D. Friedrich Niebergall Heidelberg 469
Pastor Walther Nithack-Stahn Berlin 428

Pastor Johannes Oßke Plauen i. V. 530 554
Prof. D. Dr. Rudolf Otto Marburg 61 921

Stadtpfarrer Rudolf Paulus Besigheim 459
Prof. Dr. Robert Petsch Hamburg 137 422 806
Pfarrer Fritz Philippi Wiesbaden 338 353 369
Stadtpfarrer Reinhold Planck Winnenden 569 762 764
Pfarrer Dr. Eduard Platzhoff Bullet (Waadt) 33 485 800
Prof. Dr. Hans Pöhlmann Nürnberg 564 944
Gertrud Prellwitz Oberhof 897

Frau Dora Rade Marburg 778 934
Prof. D. Martin Rade Marburg 1 ff.
Frau Eva Rade Steinbach-Hallenberg 915
Pfarrer Gottfried Rade Steinbach-Hallenberg 779
Studienrat Johannes Resch Remscheid 58
Pfarrer Lic. Dr. Friedrich Rittelmeyer Berlin 725
Pfarrer Heinrich Roehling Leipzig 845
Lic. Dr. Paul Rohrbach Berlin-Grunewald 26
Pfarrer Lic. Albert Rosenkranz Kreuznach 859
Pastor prim. Georg Rost Buxtehude 413 432
Prof. L. Rothgangel Nürnberg 898
Carl Röttger Düsseldorf-Wersten 349
Prof. Hans Rust Königsberg i. Pr. 733

Pfarrer Lic. Walther Sattler Holzwickede 80
Pfarrer Lic. Friedrich Schenke Zschornewitz 285
Studienrat Hans Schlemmer Charlottenburg 941
Privatdozent Lic. Friedr. Wilh. Schmidt Halle 3 30 46
Pfarrer Dr. Gottfried E. Schmidt Herzogwald 857 912
Prof. D. Karl Ludwig Schmidt Gießen 14
Pfarrer Adolf Schmitthenner Korb i. Baden 729
Pastor Emil Schomburg Braunschweig 782
Superintendent August Schowalter Wittenberge 125 870
Studienrat Georg Schümer Magdeburg 501
Privatdozent Lic. Dr. Roland Schütz Kiel 469
Prof. Dr. Richard Schwemer Frankfurt a. M. 21 580 654 763
Anna Selter Marburg 899
D. Friedrich Siegmund-Schultze Berlin 297 473 497 513 529 553 569
Prof. D. Hans Freih. v. Soden Breslau 488 643
Rev. Prof. D. James Stalker Aberdeen 170 599
Vikar Hans Stempel Edigheim 900
Prof. D. Horst Stephan Marburg 19 165 442 469 561 749 751 829
Kirchenrat Ewald Stier Schackstedt (Anhalt) 37 55 69 93 109 132 146 164 180 221 236 252 294 310 331 348 365 381 398 422 437 453 468 470 492 526 546 566 579 597 637 661 677 709 732 766 780 782 827 828 841 843 846 858 876 894 914 932 945
Ilse Stier Schackstedt 896
Pfarrer Lic. Adolf Strewe Keutschen 758
Pfarrer Dr. Hermann Ströle Stuttgart 521
Maximilian Maria Ströter Düsseldorf 470
Prof. D. Dr. Georg Stuhlfauth Berlin 93 129 465
Otto Suhr Cassel 410

Matilde Tappe Wernigerode 241
Benina Tolksdorf Berlin-Pankow 14
Geh. Kirchenrat Prof. D. Ernst Troeltsch Berlin 186
Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Franz Tuczek Marburg 794

Pfarrer Karl Veller Mainz-Bretzenheim 743 943
Prof. Lic. Dr. Hans Vollmer Hamburg-Schmalenbek 190

Studienrat Hans Weichelt Marburg 846
Frau Johanna Weichelt Dresden 681
Dr. Carl Weidemann Kiel 128
† Pfarrer Hermann Weingart Bremen-Borgfeld 235
Pfarrer Dr. Karl Weyrich Weimar 910
Pfarrer Lic. Georg Wünsch Meßkirch 176 586 589

Prof. Dr. Franz Zinkernagel Basel-Riehen 74 98
Frau Else Zurhellen-Pfleiderer Frankfurt a. M. 734

Verlag der Christlichen Welt in Marburg i. H. — Druck von Heinrich Bauer in Marburg i. H.